

# Demokratie will gelebt werden

Ob Politik den »Willen des Volkes« vertritt, ist besonders in Italien umstritten. Gedanken aus Bologna von Charlotte Weitekemper

Denkt man an die italienische Politik, denkt vielleicht so manche\*r zuerst an Silvio Berlusconis Bunga-Bunga-Partys. Über keinen anderen Italiener ist wohl so viel geschrieben und berichtet worden, wie über ihn. Besonders vertrauenerweckend wirkt das nicht. Ehrlich gesagt, auf die Italiener auch nicht. In der italienischen (mittlerweile zweiten) Republik wird die Wirksamkeit der demokratischen Partizipation und Repräsentation regelmäßig in Frage gestellt. Nichts ist für immer und so muss zwangsläufig auch die Demokratie in den Geschichtsbüchern auftauchen. Und trotzdem hat diese Staatsform all die anderen Konzepte – von der Oligarchie des antiken Roms über das Naturrecht und den gottgesandten Monarchen – überlebt.

## Rechte oder Linke, egal

Ja, auch in Bologna sind die Straßen kaputt, auch hier wird die immer größer werdende Schere zwischen arm und reich deutlich, auch hier hat die Mafia ihre Finger im Spiel, auch hier herrscht eine frappierende Wohnungsnot. Ich bin auf Wohnungssuche und übernachtete für ein paar Tage im Hostel von Daniele. Es liegt an der »Piazza Verdi«, einem der größten Umschlagplätze für Drogen in der Stadt. Tag und Nacht arbeiten hier Dealer, leben hier Obdachlose und Süchtige. Gleichzeitig ist der Platz aber auch Zentrum der Studierenden. Oft sind sie es, die die Polizisten, die wie bestellt und nicht abgeholt am Rand der Piazza stehen, auf schwelende Konflikte aufmerksam machen. Daniele und ich stehen unten vor der Tür und unterhalten uns bei einer Zigarette. Ich spreche ihn auf die gerade zerbrochene Regierung an. Er schaut sich um, breitet die Arme aus und gestikuliert. Wie ein Italiener, der gerade aus einem Klischee zum Leben erwacht ist: Was mache denn die Politik hier? Wie im Rest Europas fühlen sich auch in Italien immer mehr Menschen von der politischen Führung ihres Landes im Stich gelassen. Da sei es egal, ob nun gerade die Linken oder die Rechten in Rom die Mehrheit hätten, sagt Daniele. Er ist mit dieser Meinung nicht allein. Selbst in Bologna, der politischen Hochburg Italiens, sinkt die Wahlbeteiligung seit Jahren.

Doch es gibt noch ein anderes Bologna. Eines, das mir mit der Abendbrise den Gesang von »Bella ciao« aus der Studi-WG nebenan in mein Zimmer weht. Eines, in dem keine öffentliche Veranstaltung, ob nun von der Kirche, einem gemeinnützigen Verein oder Einzelpersonen organisiert, ohne politische Botschaft auskommt. Eines, in dem über 20.000 Menschen für das Klima auf die Straße gehen. Der dritt wichtigste Feiertag in Bologna (gleich nach Weihnachten und Ostern) ist der »Tag der Befreiung Italiens« am 25. April. Die Partisanen hatten 1945 zu Aufständen gegen die Faschisten aufgerufen. Den Alliierten war es so möglich gewesen, zunächst die nördlichen Städte von der deutschen Besatzung zu befreien und letztlich das faschistische Regime in Italien zu beenden. Eine Chance auf einen Neuanfang. Es hat einen Grund, warum zu den Beinamen Bolognas auch »la rossa« – die Rote – zählt: klar, wegen der roten Gemäuer der Stadt, aber vor allem aufgrund der politischen Ausrichtung der Mehrheit ihrer Einwohnerzahl.

Der kürzlich verstorbene Giuseppe Campos Venuti gilt als Bolognas wichtigster Architekt und Stadtplaner der 1960er-Jahre.



FOTO: CHARLOTTE WEITEKEMPER

Die Vision einer Stadt konnte er sich nicht ohne die politische Vision der in ihr lebenden Gesellschaft vorstellen. Seinen Fokus legte er auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der einzelnen Gesellschaftsschichten. Ohne ein funktionierendes Zusammenleben sei das Ergebnis lediglich eine Stadt ohne Kultur.

## Die Macht beim Volk

Kultur versammelt die Zusammenfassung unseres Gelernten, ob vergangen oder gegenwärtig. Und Demokratie ist die Staats- und Regierungsform, bei der die Macht beim Volk liegt. Diese Begriffe lassen sich oft nur schwer voneinander trennen, denn auch, wie wir regiert werden, ist eine kulturelle Praxis. Sowohl Kultur als auch Demokratie beeinflussen so unsere sozialen Auffassungen über die uns umgebende Welt und geben uns Orientierung.

Kein Wunder also, dass der eine oder die andere Politiker\*in davon überzeugt ist, im Sinne des »Volkswillens« zu handeln. Homers Held Odysseus war davon überzeugt, dass ihm aufgrund der ihm zugeschriebenen

Eigenschaften Tugend und Ehre auch das Vertretungsrecht für das griechische Volk zustehe. Zur gleichen Zeit stand die Legitimation der Gesamtgesellschaft und der Position des Einzelnen in ihr zur Debatte. Odysseus mag ein fiktiver »Held« gewesen sein. Ein Mann, der sich aufgrund seiner vermeintlich herausragenden Persönlichkeitsmerkmale gegen das »Establishment« wendet, ist aber auch für uns heute wohl kein unbekannter Anblick.

Braucht der Mensch also Helden? Zumindest scheint das Konzept »Held« zur kulturellen Praxis zu gehören. Schon Max Weber sprach vom charismatischen Herrscher. Warum also nicht das Herz in die Hand und den Mut zusammennehmen und selbst sein eigener Held sein? Wir fragen uns stets, welchen Wert unsere Meinung in diesem System eigentlich noch hat. Dabei sollte doch die Frage viel eher lauten, welchen Wert wir ihr zurechnen. Die Studis aus der Nachbar-WG haben »Bella ciao« sicher nicht nur zum Spaß aus vollem Hals gesungen.

In der europäischen Geschichte gab es stets ein dominierendes demokratisches Konzept. Im alten Griechenland, wo die Politik erfunden

wurde, gab der Senat die Ordnung vor. Dieser spiegelte gerade einmal 25 Prozent der Bevölkerung. Die Menschen des Mittelalters stellten durch Naturrecht und Gottesglauben legitimierte Regierungen in Frage. Ab dem 18. Jahrhundert entstanden die ersten Republiken. Diese »Projekte« kamen einer politischen Religion gleich. Eine solche erscheint heute nicht mehr realistisch – Sozialismus und Liberalismus, so wie sie einmal gemeint waren, scheinen überwunden.

## Kultur und Demokratie

Unzählige politische Theorien über Diskurs-hoheiten, Medieneinflüsse und Regierungssysteme ziehen sich durch mein Studium. Thomas Hobbes, einer der Urväter der Staatstheorie, proklamierte ein fiktives Wechselverhältnis aus Individuum und Gesellschaft: Der Ursprung des Bewusstseins ist der uns umgebende Körper, sprich: der Staat. Nichts kann in unser Bewusstsein dringen, was nicht vorher schon da ist. Gleichzeitig kann es keine demokratische Gesellschaft geben, ohne die Gesamtheit der in ihr lebenden Individuen.

Es gibt keinen Ursprung, es gibt nur uns in einer Welt stetigen Wandels. Wie wir mit diesen Entwicklungen umgehen, wie wir auf die Fragen nach demokratischer Beteiligung antworten, liegt an uns selbst. Ob wir am Klimastreik teilnehmen oder lieber SUV fahren. Ob wir die AfD wählen (Gott bewahre!) oder uns für Seenotrettung einsetzen. Wir erachten das als demokratisch, was in unser Weltbild passt. Eines kann jedoch als sicher gelten: Eine Demokratie, um sich als solche zu erhalten, benötigt die Einhaltung der Grundrechte. Sie braucht aber auch die Bürgerschaft, auf deren Konsens diese Rechte beruhen. Und die von ihrem Recht auf Mitbestimmung am politischen Prozess Gebrauch macht. Nur so kann das fundamentale Element der Freiheit erhalten bleiben. Bolognas Motto lautet: Libertà – Freiheit. Eine Freiheit, die sich die Bologneser\*innen hart erkämpft haben, die das Ende des italienischen Faschismus besiegelte, aber auch eine Freiheit, die es immer wieder erneut zu verteidigen gilt. Dass das nicht nur für Italien und Bologna gilt, erklärt sich von selbst.

## » Info »

Charlotte Weitekemper arbeitet sonst in der »KaffeeWirtschaft« der Bürgerwache. Derzeit studiert sie Geschichtswissenschaft in Bologna, ein binationales Master-Studium in Kooperation mit der Uni Bielefeld.

## Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:  
Silvia Bose, Klaus Feurich, Birgit Gärtner, Matthias Harre, Bernd Kegel, Aiga Kornemann, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen:  
Annelie Buntentbach, Heike Herrberg, Jutta Krähling, Bernd J. Wagner

Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck: Druckerei Matz, Bielefeld

Kontakt, Anzeigen  
Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr  
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16  
33615 Bielefeld  
E-Mail: post@die-viertel.de  
Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:  
Bank für Sozialwirtschaft  
DE80 3702 0500 0007 2120 00  
Stichwort: Spende »Viertel«